

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 30. Juni 2019, 12 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
über 1. Petrus 2,4.5

zu halten von
Präses Manfred Rekowski

im Festgottesdienst
anlässlich 700 Jahre Kirche in Oberhausen Holten
in der Evangelischen Kirche Holten, Kastellstraße, 46147 Oberhausen

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist! Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen. (1. Petrus 2, 4-5)

Liebe Gemeinde,

700 Jahre Kirche in Oberhausen – Holten: ein außergewöhnliches Jubiläum. Seit 700 Jahren wird an diesem Ort Gott gelobt. Hier wird auf sein Wort gehört. In dieser Kirche werden Gottes Verheißung und Gottes Weisung der Welt bezeugt.

Darauf könnten Sie stolz sein; doch weniger ein Grund, stolz zu sein ist dieses Jubiläum als Anlass für große Dankbarkeit an Gott, der seine Kirche über die Jahrhunderte trägt und erhält. 700 Jahre Kirche Holten: ist Anlass zur demütigen Frage, ob diese Kirche denn wohl auch durch die Jahrhunderte ein Ort gewesen ist, wo Gottes Ehre wohnen konnte.

Diese 700 Jahre sind geprägt durch eine Geschichte der Ökumene. An diesem Ort, wo heute die evangelische Kirche steht, wurde im Jahr 1319 die katholische Kirche St. Johann errichtet. Kurz nach der Reformation wechselte sie sozusagen die Religionszugehörigkeit und wurde Kirche der Holtener Bürgerinnen und Bürger, die sich der lutherischen Lehre angeschlossen hatten. Und dann vollzog sich im 17. Jahrhundert noch ein Wechsel: Die Kirche wurde zum Gotteshaus der reformierten Gemeinde.

Wenn wir heute auf die wechselvolle Geschichte der Kirche zurückschauen, sollten wir sie begreifen als Teil der ökumenischen Kirchengeschichte, als Wirken des Geistes Gottes hin zu

Seite 2

einer Kirche, die in versöhnter Verschiedenheit ihre Stärken einbringt zum Lob Gottes und zum Nutzen der Menschen.

Folgerichtig nimmt die evangelische Kirchengemeinde dieses Jubiläumsdatum nicht für sich alleine in Anspruch, sondern feiert es gemeinsam mit der katholischen Schwestergemeinde. Ich freue mich, dass Sie, lieber Stadtdechant Fabritz, durch Ihre Anwesenheit dies zum Ausdruck bringen. Zusammen loben wir heute den Gott, der seine Kirche auf oft verschlungenen Wegen durch die Zeit führt, führte und führen wird.

Aber wir feiern heute am 30 Juni 2019 nicht nur dieses Kirchenjubiläum. Pfarrerin Christiane Wilms, Pfarrer Henning Wilms und Pfarrer Tomas Fidelak begehen ihren 25-jährigen kirchlichen Jahrestag. Vor 25 Jahren sind sie berufen worden in den Dienst der öffentlichen Verkündigung durch Wort und Sakrament. Seit 25 Jahren tun sie Ihren Dienst in unserer Kirche. In diesen vielen Jahren sind Sie unzähligen Menschen in sehr unterschiedlichen Situationen begegnet, haben viele Erlebnisse und Geschichten hier in dieser Gemeinde gehabt. Sie stehen damit in einer langen Reihe von Frauen und Männern, die sich in den kirchlichen Dienst haben berufen lassen, um das Evangelium weiterzugeben: in Wort und Tat. Kirchenjubiläum und Dienstjubiläum, ein außergewöhnlicher Festtag heute!

Als Predigttext für diesen Festgottesdienst mit vielen Gästen und der Chormusik sind uns Sätze aus dem 2. Kapitel des 1. Petrusbriefes gegeben. Ich lese 1.Petrus 2,4-5:

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist! Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.

Liebe Gemeinde,

wir hören heute Morgen etwas von Steinen: dabei denken wir wohl zuerst an die alten Steine, aus der diese Kirche erbaut wurde, Steine, die eine Menge Geschichten erzählen könnten. Steine, die fest aufeinander gefügt diese Kirche zu einem festen Haus gemacht haben. Die evangelische Kirche in Holten, ein fester Bau, ein verlässliches Haus für die Gemeinde durch die Jahrhunderte.¹

Doch der Predigttext sagt anderes: Sein Bild von der Kirche ist denkbar weit entfernt vom Bild eines stabilen, seit Jahrhunderten fest zum Bild der Stadt gehörenden Baus.

Der erste Petrusbrief beschreibt die Kirche seiner Tage als Kirche in der Fremde. Die Christinnen und Christen, die er vor Augen hat, sind Fremde in ihrer Umgebung, „weil sie sich durch ihre Bindung an Jesus den Lebensformen der sie umgebenden Gesellschaft entfremdet haben“², wie ein Ausleger unseres Textes es beschreibt.

Der Gehorsam gegenüber Christus „führt sie notwendig zu einem Verhalten, das den Lebensformen der Umwelt nicht konform ist“³.

¹ Kriegsschäden 1944

² (Jürgen Roloff, Die Kirche im Neuen Testament, Kap. IX, Erwählte Gemeinschaft von Außenseitern: Der erste Petrusbrief, S.268 ff).

³ (ebd. S. 271)

Seite 3

Sie halten sich nicht mehr „an die heillosen gesellschaftlichen Leitvorstellungen von selbstsüchtigem Lebensgenuss sowie an die üblichen Formen heidnischen religiösen Brauchtums.“⁴ Und doch haben sie sich nicht aus der Gesellschaft zurückgezogen. Der 1. Petrusbrief rät nicht zu einer „Preisgabe aller Außenkontakte zugunsten einer Stärkung der kirchlichen Binnenstruktur“.⁵ Vielmehr sollen die Christen so leben, dass sie sogar „ohne Wort“⁶ durch ihr Verhalten Zeugen Jesu Christi in einer nichtchristlichen Umwelt sind.

Ein Hinweis für uns!? Durch unser Verhalten werden wir als Christenmenschen erkennbar!? Wie ist das hier in Oberhausen? Sie zeigen sich engagiert und weltoffen.

Wir befinden uns im Jahr 2019 in einer vollkommen anderen Situation als die Gemeinden zur Zeit des 1. Petrusbriefes. Kirchen und Gemeinden haben einen festen Platz in unserer Gesellschaft. Die christlichen Kirchen haben gesellschaftliche Verantwortung übernommen und gestalten das Leben in ihrer Umgebung mit. Die Kirche steht vielerorts noch mitten „im Dorf“.

Der erste Petrusbrief stellt uns heute Morgen die Frage, ob wir es uns nicht zu gemütlich eingerichtet haben als angesehene Kirchen in komfortabler Situation. Für den 1. Petrusbrief bedeutet der Normalfall christlicher Existenz:

- hinter Jesus Christus hergehen
- in seiner Nachfolge zu den Zurückgelassenen unterwegs sein
- niemanden aufgeben,
- seinen Weg der Gewaltlosigkeit gehen

Liebe Festgemeinde,

nun fängt es an manchen Stellen – sowohl in der katholischen Kirche als auch in der evangelischen Kirche - an zu „bröckeln“. Die Kirchen haben Konkurrenz von jeder Menge anderer Sinnanbieter bekommen. Die Relevanz unserer Botschaft leuchtet vielen Menschen nicht mehr ein. Wegen der schwindenden Finanzmittel müssen wir Standorte aufgeben und drohen die Nähe zu den Menschen zu verlieren. Ganz so fest und unerschütterlich stehen unsere evangelischen und katholischen Kirchen nicht mehr. Wir sind Kirche im Umbruch geworden: zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit. Im Jahr 2060 werden wir nach einer Studie nur noch die Hälfte der Mitglieder haben. Diese Krise schließt uns über die Konfessionsgrenzen hinweg zusammen. Sie könnte für uns gemeinsam auch eine Chance sein, miteinander nach dem Willen Gottes zu fragen und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen für die Menschen, an die wir gewiesen sind.

Dafür wünsche ich mir, dass wir nicht vergangenen Zeiten nachtrauern und uns in die Zeiten fragloser Akzeptanz zurückwünschen. Die Kirche in der Fremde, so verheißt es der erste Petrusbrief, ist die von Gott erwählte Kirche.

⁴ (ebd.)

⁵ (ebd.)

⁶ (1. Petr. 3,1)

Seite 4

Der Predigttext ruft auf: „Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein.“ Gemeint ist Jesus Christus. Wir werden nicht in einen Kirchenbau gerufen. Wir haben nicht Menschen an unsere steinernen Gebäude zu binden. Wir rufen letztlich nicht in unsere Kirchenstrukturen und -organisationen. Wir laden ein zur lebendigen Mitte. Die Kirche wird hier vorgestellt als lebendiges Christusgebäude, zu dem wir immer wieder hingehen sollen.

Denn, liebe Gemeinde, nur in der Nähe des lebendigen Jesus Christus entfalten sich lebendige Gemeinden. Nur in der Nähe des lebendigen Christus können die Kirchen zusammenfinden. Er ist die gemeinsame Mitte unserer Kirchen. Und der Weg der Ökumene kann nur der gemeinsame Weg zu dieser Mitte, zum auferstandenen Herrn der Kirche und der Weg in seiner Nachfolge sein.

Ich finde es interessant, dass der erste Petrusbrief das Bild des lebendigen Steins, Jesus Christus, in ganz besonderer Weise akzentuiert: in anderen biblischen Zusammenhängen wird der Eckstein Jesus Christus als Fundament, als fester und tragender Grund der Kirche gedeutet. Der erste Petrusbrief hingegen legt das Gewicht auf das Verworfensein Jesu: der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt wurde. Der leidende, abgelehnte Christus ist der lebendige Grund und Eckstein der Gemeinde. Zu ihm sollen wir immer wieder kommen, ihn sollen wir suchen, auf seinen Wegen sollen wir gehen.

Wie sah und sieht das Anecken dieses lebendigen Ecksteins denn aus? Jesus eckte an, indem er vieles von dem auf den Kopf stellte, was die menschliche Gesellschaft allgemein für einen hohen Wert hält:

- Das Recht des Stärkeren durchkreuzte er, indem er den Rechtlosen zum Recht verhalf.
- Die Unrecht getan haben und die dabei auf frischer Tat ertappt werden, nimmt er in Schutz – freilich nicht, ohne sie dabei zutiefst zu verändern.
- Einem Leben, in dem das Haben und Besitzen zum höchsten Gut erklärt wird, stellt er sein Leben in Schlichtheit und Sorglosigkeit entgegen, das darauf vertraut: Gott sorgt für uns.
- Wo Herrschen und Gewaltausüben das Miteinander von Menschen bestimmen, stellt er seinen Nachfolgern die Alternative des Dienens vor Augen.
- Dort, wo die Welt den Tod verdrängt, weil sie es nicht aushalten kann, endlich, schwach und sterblich zu sein, nimmt er den Tod an und setzt ihm das Leben entgegen, das bis zu allerletzt sich in Gottes Händen birgt. Lieber kommt er selber unter die Räder als einen Menschen aufzugeben.

Liebe Gemeinde,

kaum jemand hat den verworfenen, lebendigen Stein Jesus Christus so sehr in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns gestellt wie Dietrich Bonhoeffer.

„Nicht eine „christliche Kultur“ muss den Namen Jesu Christi vor der Welt noch akzeptabel machen, sondern der gekreuzigte Christus ist Zuflucht, Rechtfertigung, Schutz und Anspruch geworden für die ins Leiden gekommenen Güter des Rechtes, der Wahrheit, der Freiheit und

Seite 5

ihre Verfechter.“⁷ In seiner Nähe werden wir zur lebendigen Gemeinde, zu lebendigen Steinen im Bau der Kirche.

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist! Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.

Amen.

ooooOoooo

⁷ (D. Bonhoeffer in: DBW 6, S. 348)